

KONZEPTION

1. Allgemeines

1.1. *Das Grundkonzept:*

Träger des ‚**Therapeutischen Kinder- und Jugendhaus**‘ ist die **gGPS, Gemeinnützige Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit mbH**, eine Tochtergesellschaft des Paritätischen Landesverbandes Rheinland/Pfalz/Saar mit Sitz in Saarbrücken.

Gegründet wurde die Einrichtung 1984 in der Trägerschaft des gemeinnützigen Vereins **Personenzentrierte Erziehungshilfe**.

Der Name des ehemaligen Trägervereins verweist auf die psychologische Theorie der Personenzentrierten Psychotherapie von Carl Rogers.

Die Vereinsgründer wollten mit der Gründung ihre Erkenntnisse aus der Arbeit in verschiedenen Einrichtungen der ambulanten und stationären Jugendhilfe, verbunden mit den persönlichen positiven Erfahrungen aus der Begegnung mit der personenzentrierten Psychotherapie (Gesprächspsychotherapie) übertragen in den Bereich der Kinder- und Jugendhilfe.

Kernpunkte des personenzentrierten Denkens:

- die Überzeugung, daß jedem Menschen eine Kraft zur Selbstverwirklichung innewohnt, die ihm seelisches Wachstum ermöglicht, vorausgesetzt, er erfährt
- emotionale Wärme und Wertschätzung, Empathie und kongruente, authentische Menschen in der (pädagogischen) Beziehung.

Unterstützung bei der Selbstentwicklung zur selbstempathischen und sozial verantwortlichen Persönlichkeit kennzeichnen den ressourcenorientierten pädagogischen Ansatz.

Zum 01. Januar 2010 ist der Verein in der **gGPS, Gemeinnützigen Gesellschaft für Paritätischen Sozialarbeit mbH** aufgegangen.

1.2. *Der gesetzliche Rahmen*

1.2.1. *Der gesetzliche Auftrag*

ist definiert im SGB VIII, dem Kinder- und Jugendhilfegesetz,

§ 34 Heimerziehung, sonstige betreute Wohnform:

Demnach soll Heimerziehung Kinder und Jugendliche durch eine Verbindung von Alltagserleben mit pädagogischen und therapeutischen Angeboten in ihrer Entwicklung fördern, mit dem Ziel,

- eine Rückkehr in die Familie zu erreichen
- die Erziehung in einer anderen Familie vorzubereiten
- eine auf längere Zeit angelegte Lebensform bieten und auf ein selbständiges Leben vorbereiten

§ 35 Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung:

wird Jugendlichen gewährt, die einer intensiven Unterstützung zur sozialen Integration und einer eigenverantwortlichen Lebensführung bedürfen.

§ 35a Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche

wird Kindern und Jugendlichen gewährt, wenn ihre seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für ihr Lebensalter typischen Zustand abweicht und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist oder eine solche Beeinträchtigung zu erwarten ist.

1.2.2. *Betriebserlaubnis / Heimaufsicht / Kostenerstattung*

Die Erlaubnis für den Betrieb der Einrichtung wurde nach § 45 KJHG vom Landesjugendamt des Saarlandes bzw. Rheinland/Pfalz erteilt, denen auch die Heimaufsicht obliegt.

Die Kostenerstattung ist geregelt im Rahmenvertrag zwischen der Liga der freien Wohlfahrtsverbände und dem saarländischen Landkreistag bzw. für den rheinlandpfälzischen Teil der Einrichtung in einer Kostenvereinbarung mit dem örtlichen Kreisjugendamt.

2. Pädagogisch – therapeutisches Konzept / Theorie und Praxis

2.1. *Die personenzentrierte Auffassung von Entwicklung und Hemmung*

Der Mensch erwirbt seine Vorstellungen über sich selbst aus der Begegnung seiner ureigensten Bedürfnisse und Empfindungen mit den Gegebenheiten der sachlichen und personalen Umwelt. Aus diesen Beziehungen entstehen auch grundlegende Einstellungen und Gefühle zu sich selbst:

sich *selbst* achten und wertschätzen können,
sich *selbst* vertrauen zu können in den eigenen Bedürfnissen, Gefühlen, Wahrnehmungen und Fähigkeiten (Kongruenz),
sich *selbst* verstehen können.

Unter ungünstigen Umständen entwickelt sich eine Beziehung zu sich selbst, die gekennzeichnet ist von Misstrauen, Ablehnung und Unverständnis:

eigene Wünsche und Gefühle werden unterdrückt, verleugnet oder verzerrt wahrgenommen (Inkongruenz);
abhängig von der Sensibilität eines Organismus und den Eigenheiten einer Biographie kommt es auf verschiedenen innerpsychischen Pfaden zu neurotischen "Lösungen", psychosomatischen Störungen oder antisozialem Verhalten.

Mit den gleichen Einstellungen und Gefühlen, wie er sich selbst gegenübertritt, begegnet der Mensch seinen Mitmenschen, ohne sich dessen zu jeder Zeit bewusst zu sein:

vertrauensvoll oder misstrauisch, ängstlich oder offen, gehemmt oder frei, akzeptierend oder ablehnend, freundlich oder aggressiv, mit Verständnis und Einfühlungsvermögen oder rücksichtslos und verletzend.

In der Psychotherapie begegnet sich der Klient mit vielen seiner nichtbewussten (verdrängten) Haltungen und Gefühlen; verändern kann er sich nur, wenn er lernt, seine Erfahrungen und Erlebnisse zu verstehen. Dieser Prozess entwickelt sich dann, wenn ein Therapeut in der Lage ist, dem Klienten so zu begegnen, wie dieser sich zu Beginn einer Therapie noch nicht begegnen kann: mit emotionaler Wärme, Echtheit und einfühelndem Verständnis.

2.2. In der Praxis:

Es ergibt sich aus der Theorie ebenso wie aus unserer Erfahrung:

Der größte Teil dessen was Therapie ausmacht, ist Ergebnis der geplanten Gestaltung des Alltags und der Verwirklichung dieser Vorhaben in der Interaktion mit dem erwachsenen Beziehungspartner.

Darüber hinaus ergeben sich auf dem Raster der oben beschriebenen Theorie gegebenenfalls über die Alltagsgestaltung hinaus weitere Maßnahmen wie etwa Einzelpsychotherapie, in Gesprächs- oder Spielform, Reittherapie, Ergotherapie, Einzelbetreuungsstunden, medizinisch-psychiatrische Interventionen, aber auch wenn notwendig, der geplante Wegfall diesbezüglicher Überversorgung.

Alle diese Schritte erfolgen auf der Grundlage der Wahrnehmungen des Erzieherteams, unter Berücksichtigung gesellschaftlicher Erwartungen und der Einbindung von Anregungen aller am Hilfeplanprozeß Beteiligten, im dialogischen Prozeß.

2.2.1. Lebens- und Lernorte:

2.2.1.1. Die therapeutische Atmosphäre

Die aus dem theoretischen Konzept abgeleitete Notwendigkeit der Begegnung mit der eigenen Person ergibt sich aus der tagtäglichen Lebens- und Konfliktbewältigung mit den erwachsenen und gleichaltrigen Bezugspersonen auf der Grundlage stabiler emotionaler Verlässlichkeit. In der gezielten Auswertung wechselseitiger Erfahrungen erreicht die heranwachsende Persönlichkeit ein immer kongruenteres Bild ihres Selbst. Dem Kind/Jugendlichen sollen Gelegenheiten ermöglicht werden, sich häufig neu zu erfahren, individuelle Fähigkeiten zu entdecken und weiterzuentwickeln. Erfahrungen können zugelassen und in das Selbstkonzept integriert werden, Selbstkongruenz und Selbstachtung steigen.

Grenzsetzungen und Sanktionen bei Grenzüberschreitungen zum Schutz der eigenen Person sowie dem Schutzbedürfnis Anderer sind durchaus mit der Theorie vereinbar.

2.2. 1.2. Die Gruppe

Kinder und Jugendliche sollen die Notwendigkeit gegenseitiger Hilfe wie selbstverständlich aus den Erfordernissen eines großen Haushaltes erfahren: bspw. beim Einkauf und der Essenzubereitung, bei der Wäschepflege und der Reinhaltung und Renovierung des Hauses. Kinder und Jugendliche erleben nicht eine fremde Allmacht und Verantwortlichkeit von erwachsenen Spezialisten, vielmehr

entwickeln sie Vorliebe und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, handwerkliches Geschick, Kreativität und soziales Verhalten an natürlichen Erfordernissen. Die Dynamik sozialer Beziehungen in der Gruppe wird von Seiten der erwachsenen Bezugspersonen aufmerksam wahrgenommen und in Gruppenkonferenzen thematisiert.

2.2.1.3. Das dörflich - ländliche Umfeld

Im Vergleich zum städtischen Lebensraum mit seinen vielfältigen Angeboten und Gefährdungspotentialen bietet das ländlich geprägte Umfeld den Kindern und Jugendlichen ein überschaubares und weniger anonymes Sozialgefüge. Die einfacheren und klareren Beziehungsstrukturen bieten einerseits weniger Verführungssituationen und gewährleisten andererseits eine stärkere soziale Kontrolle. In diesem Rahmen, der Orientierung und Stabilität vermittelt, lassen sich die unterschiedlichen sozialen Aktivitäten entwickeln:

Integration in Vereine ebenso wie in das kulturelle und religiöse Leben, auch nachbarschaftliche Hilfen, Rücksichtnahmen und gemeinsame Feiern gehören dazu.

Die vergleichsweise Reizarmut ermöglicht Beruhigung, Besinnung, Selbstfindung. Das Leben in der Nähe zur Natur im Wechsel der Jahreszeiten entfaltet einen eigenen therapeutischen Wert.

2.2.1.4. Freizeit, Schule und Berufsbildung

Die Landschaft des Hochwaldes bietet eine Reihe von Freizeitmöglichkeiten: große Waldflächen, benachbarte Stauseen (Primstal-, Bostal- und Losheimer Stausee) mit Wassersportmöglichkeiten, Wintersport am Peterberg.

Um die Häuser selbst sind Wiesenflächen vorhanden, in den Häusern gibt es die verschiedenartigsten Spiele.

Einrichtungsintern bestehen feste Sportangebote, wie Lauftreff, Fußball, Reiten Mädchenturnen, Power-Yoga und Billard. Neben der körperlich-sportlichen Betätigung besteht das Ziel dieser Angebote auch darin, die Betreuten zu befähigen, an Vereinsaktivitäten teilzunehmen.

Einmal jährlich, zu Beginn der großen Ferien, fährt jede Gruppe zu einer 2-wöchigen Ferienmaßnahme im In- oder Ausland.

Häufig besteht bzgl. schulischer Förderung die Aufgabe zunächst darin, das Kind / den Jugendlichen wieder an regelmäßigen Schulbesuch heranzuführen, Abneigungen und Schulängste zu überwinden, eine Wiedereingliederung in den Schulbetrieb zu erreichen.

Gelegentlich ergibt sich in Absprache mit den zuständigen Schulämtern die Notwendigkeit zeitweiliger oder dauerhafter Befreiung von der Schulpflicht. Es erfolgt dann durch uns die Vermittlung und Begleitung von Praktika.

Über die wirtschaftliche Verflechtung der Einrichtung mit heimischen Handwerksbetrieben können neben Praktikumsstellen gelegentlich auch Ausbildungsplätze vermittelt werden.

2.2.1.5 *Beteiligung von Jugendlichen*

Teilweise regelmäßig, teilweise nach Bedarf, treffen sich die Kinder und Jugendlichen einer Gruppe zum „Kinderteam“ mit den Erziehern, um wechselseitige Anliegen zu begründen, zu besprechen und Lösungen zu finden. In Diskussion und Planung ist gegenwärtig die Einrichtung einer Jugendvertretung.

2.2.2. *Das Erzieherteam – Kern der pädagogisch/ therapeutischen Planung*

Das Erzieherteam des jeweiligen Hauses, moderiert vom Erziehungsleiter, bei Bedarf ergänzt durch Psychologin und/oder Einrichtungsleiter ist Mittelpunkt der Reflexion und der Regie der Hilfestellung.

Aus dem Austausch und der Analyse von Wahrnehmungen ergeben sich diagnostische Erkenntnisse, aus denen die notwendigen individuellen pädagogisch – therapeutischen Strategien entwickelt und entworfen werden.

Teamsitzungen finden wöchentlich statt.

Einmal monatlich treffen sich die Gruppenleiterinnen mit der Einrichtungsleitung zu organisatorischer und Fortbildungsplanung, konzeptionellen Überlegungen, Veränderungen der Gruppenzusammensetzung, usw.

Vierteljährlich treffen sich die Teams der 5 Häuser zum Großteam. Das Großteam ist Ort der Vernetzung, des Erfahrungsaustauschs, der Qualitätsentwicklung, usw. Durch diese gemeinsamen Überlegungen und Planungen sind die Mitarbeiter einbezogen in die Gestaltung der Arbeit, ein wesentlicher Punkt für die Identifikation mit der Einrichtung und der Arbeitszufriedenheit.

3. *Die Häuser*

Alle Häuser der 5 Wohngruppen liegen in einem ruhigen, naturnahen Umfeld. In jedem Haus haben sich im Laufe der Jahre überlieferte Gewohnheiten und Traditionen gebildet, die dem Haus einen eigenen Charakter verleihen.

Es ergibt sich daraus eine größere Zahl von Möglichkeiten, die Belegung entsprechend den pädagogischen Bedarfslagen auszuwählen.

In allen Häusern stehen für alle Bewohner Einzelzimmer zur Verfügung, sodaß auch dadurch individuelle Entwicklungen unterstützt werden; in einzelnen Häusern bestehen kleine Appartements, in denen ältere Jugendliche vor ihrem Umzug ins ‚Betreute Wohnen‘ Selbständigkeit einüben können.